

Pestalozzi, Alice



*geb. 1. September 1903 in Zürich, gest. 21. Juli 1982 in Küsnacht,
Rechtsanwältin, Dr. iur.*

Alice Gertrud Pestalozzi, eine von zwei Töchtern von Helena Pestalozzi, geb. Landolt, und Gustav Adolf Pestalozzi, wurde am 1. September 1903 in Zürich geboren.

Die frühe Kindheit verbrachte Pestalozzi mit Mutter, Vater und Schwester Nelly in Zürich Enge, bevor der Vater zum Leiter eines chemischen Betriebs in Schlesien berufen wurde. 1919 zog die Familie zurück in die Schweiz und ließ sich in Küsnacht (im Kanton Zürich) an der Weinmanngasse nieder.

Nach der regulären Schulzeit absolvierte Pestalozzi ein Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Zürich und Genf. Nach Abschluss des Studiums arbeitete sie in verschiedenen Anwaltspraxen, anschließend erwarb sie auch das Anwaltspatent des Kantons Zürich. Pestalozzi wurde 1927 der Grad der Doktorin beider Rechte nach Einreichung ihrer Dissertation zum Thema „Das einseitige Versprechen als Verpflichtungsgrund“ verliehen. Es erschienen auch zwei Publikationen von ihr am Istituto italiano di studi legislativi, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass sie Forschungszeit in Italien verbracht hat.

Nach Abschluss des Doktorats widmete sich Pestalozzi immer stärker politischen Themen, woraufhin sie sich dem Schweizerischen Verband der Akademikerinnen (SVA) anschloss. Der SVA vertrat bereits damals Frauen, die eine akademische Laufbahn absolviert hatten oder ein solches Vorhaben hegten. Zeitgleich gründete Pestalozzi, unter anderem zusammen mit der Zürcher Frauenrechtlerin Jeanne Eder-Schwyzer, die Freisinnige Frauengruppe Zürich.

Ab 1938 führte Alice Pestalozzi das Berufssekretariat des SVA. Dabei befasste sie sich primär mit den Themen Berufspolitik und -beratung sowie mit der Stellenvermittlung von Akademikerinnen.

Mit fortschreitender Vorkriegsstimmung und zunehmendem Ausschluss der Akademikerinnen aus wichtigen Stellen und Ämtern wurde die Vermittlungsarbeit noch schwieriger. Der Kriegsbeginn bedeutete für das Berufssekretariat auch, dass Projekte wie die „Aufklärungsblätter über Berufsbilder“, die sich etwa dem Berufsbild der Architektin widmeten, nicht weiter ausgeführt werden konnten. Durch die Mobilmachung verbesserte sich die Stellenvermittlung immerhin dahingehend, dass immer mehr Stellvertretungen vermittelt werden konnten. Die Umstände, sicherlich aber auch die Verschlossenheit der Universitäten den Frauen gegenüber erschwerten Pestalozzi die Platzierung arbeitsloser Akademikerinnen, die sich hoffnungsvoll beim SVA gemeldet hatten.

Bald leistete Pestalozzi selbst Einsätze für den Zivilen Frauenhilfsdienst, weshalb sie oftmals für längere Zeit abwesend war. Dies war der Grund, weshalb sie sich für den Rückzug aus dem Präsidium der Kommission für Berufsinteressen des SVA entschied und ihr Amt niederlegte.

Nach den Kriegsjahren engagierte sich Pestalozzi noch immer für die professionelle Besserstellung von Frauen, allerdings außerhalb einer öffentlichen Organisation wie dem SVA. Vielmehr beriet sie ihre Kundinnen fortan persönlich, woraufhin sie eine Beratungsstelle für alleinstehende Frauen eröffnete. Weiter engagierte sich Pestalozzi bei der Gründung der Stiftung für Stipendien und Hilfe an Frauen und im Rahmen der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (beides 1958). Die gegründete Stiftung widmete sich Frauen, die älter als 25 Jahre waren, studieren, sich umschulen oder aus- oder weiterbilden wollten und aufgrund ihres „fortgeschrittenen“ Alters nicht mehr für andere Stipendien infrage kamen. Fortan präsidierte Pestalozzi 20 Jahre lang der Stiftung. Sie unterstützte mit ihrer Arbeit in allen genannten Bereichen bis zwei Monate vor ihrem Tod aktiv etliche Frauen.

Pestalozzi glaubte wohl immer daran, dass mit der Berufstätigkeit der Frau auch die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit einherginge. Durch ihr unermüdliches Engagement beim SVA, bei der Stiftungsarbeit, aber auch in privaten Gesprächen und Zusammenhängen verhalf sie unzähligen Frauen zu neuen beruflichen Möglichkeiten und ermutigte sie, in unfreien Zeiten freier zu werden. Über ihren letzten Lebensabschnitt schrieben die „Küschnacher Dorfchroniken“ des Jahres 1982: „Im Ganzen lebte sie ein glückliches Alter, glücklich nicht zuletzt deshalb, weil sie, die ledig geblieben war, mit der Familie ihrer verstorbenen Schwester ein außerordentlich schönes Verhältnis hatte.“

Werke: Das einseitige Versprechen als Verpflichtungsgrund, Diss. Zürich 1927; Die Kriegsgesetzgebung in der Schweiz: August 1939–Februar 1940, o. O. 1940; Bericht über die schweizerische Gesetzgebung: Jahr 1939, o. O. 1941; Briefwechsel zwischen Dr. Alice Pestalozzi und Prof. Dr. Edgar Salin, Küschnacht und Basel 1965.

Literatur (Auswahl): Vincenz, Bettina: Biederfrauen oder Vorkämpferinnen? Der Schweizerische Verband der Akademikerinnen (SVA) in der Zwischenkriegszeit, Baden 2011, S. 159–168, 197.

Quellen: Küschnacher Dorfchronik, 1. Juli 1982 bis 30. Juni 1983, S. 102, online: <https://www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch/pdf/1981-1985/Kuesnacher-Jahrheft-1983-Kuesnacht-Dorfchronik-1982-83.pdf> (letzter Zugriff: 18.09.2023); Auskünfte durch die Einwohnerkontrolle der Gemeinde Küschnacht.

(Bettina Brunner)